



Noch eine Baustelle, bald ein Garten: der Platz an der entwidmeten Stephanuskirche.
Foto: Ralf-Thomas Lindner

Eine alte Kirche blüht auf

Aus einem kleinen Beet am Straßenrand ist eine ganze Gärtnerei-Bewegung geworden

Ein kleines Stückchen Garten in der Großstadt erhöht die Lebensqualität. Der Stephanusgarten in der Lutterothstraße in Eimsbüttel ist ein Projekt, bei dem Bürger und Bezirksamt an einer entwidmeten Kirche gemeinsam einen öffentlichen Garten gestalten und pflegen.

Von Ralf-Thomas Lindner
Eimsbüttel. In diesen Tagen wird die große Grünfläche vor der ehemaligen Stephanuskirche umgestaltet. Eine Gartenbaufirma legt auf Kosten des Bezirksamtes Wege an und saniert den Boden. Bepflanzen, gestalten und dann auch pflegen wird dieses Areal eine Nachbarschaftsgruppe. Dass es dazu kommen konnte, liegt auch an Christine Stecker. Sie hat angefangen, in ihrem Viertel etwas zu verändern.

Wenn man in der Großstadt Hamburg im Innenhof seines Gebäudes ein handtuchgroßes Stückchen Schattengarten besitzt, gehört man schon fast zu den Privilegierten. Mit ihrem Schattengarten in der Lutterothstraße war Christine Stecker allerdings nicht zufrieden. Sie wollte mehr Grün,

mehr Lebensqualität um sich herum haben. Wenn sie von ihrem Schreibtisch aus aus ihrem Fenster hinauschaute, sah sie auf der gegenüberliegenden Straßenseite einen Baum und einen wenig gepflegten Grünstreifen zwischen Bürgersteig und Straße. Getreu dem Motto Mahatma Gandhis „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt!“ machte sie sich eines Tages im Jahr 2012 auf und legte um diesen Baum herum einen winzigen Garten an und pflegte ihn fortan.

Der Garten soll für alle da sein

Am Anfang wurde sie beim Gärtnern schon mal gefragt, ob sie etwas verloren hätte, man ihr beim Suchen helfen könne oder ob sie ihr verstorbenes Haustier dort vergraben hätte. Immer wieder erklärte Stecker, was sie vorhatte. Irgendwann entdeckte sie, dass jemand aus „ihrem“ Garten etwas herausgerissen und etwas anderes dafür eingepflanzt hatte. Damit

hatte ihr Projekt erste Kreise gezogen und auch andere Menschen dazu gebracht, ihre Umwelt selbst mitzugestalten.

Diese Art des Gärtnerns wird seit den 1970er-Jahren „Guerilla Gardening“ genannt, oft wollte man städtische Betonwüsten verschönern, oft hatten die Aktionen einen politischen Hintergrund. Da es sich fast immer um öffentlichen Grund und Boden handelte, waren diese Aktionen nicht legal, weshalb sie oft heimlich stattfanden und das blühende Produkt erst später sichtbar wurde. Im Laufe der Zeit erkannten aber auch viele Stadtverwaltungen das ökologische und soziale Potenzial und erlaubten es. So ist diese Form des privaten Gärtnerns im öffentlichen Raum („Urban Gardening“) in Hamburg heute gestattet.

Aus Steckers kleinem Garten ist mittlerweile ein Projekt geworden, an dem etwa 60 Nachbarn beteiligt sind. Mehrere Baumscheiben – so nennt man den Bereich am Fuß eines Baumes – sind mittlerweile zu Gärten geworden. Jeder bringt sich mit seinen eigenen Fähigkeiten und Ideen ein und gestaltet mit. So sind die

Gärtchen auch immer in Bewegung – der eine pflanzt etwas Neues, der andere gestaltet Wochen später nach jahreszeitlichen Notwendigkeiten um. Mal tauchen über Nacht eine Bank und ein Tischchen auf, mal verschwinden sie wieder. „Veränderung haben wir viel, Vandalismus ist uns aber fremd“, berichtet Stecker.

Bald soll aus der Baustelle an der entwidmeten Stephanuskirche ein blühender Garten werden, der Menschen einlädt, sich dort aufzuhalten und sich an der Gestaltung zu beteiligen.

„Kommst du mit raus!“ – das war der Satz meiner Kindheit“, erinnert sich Stecker. Wenn sie von Kindern sehen würde, dass sie ihr Smartphone mal liegen lassen und im Stephanusgarten spielten – dann wäre viel geschafft.

Gegärtnert wird immer sonnenabends ab 13.30 Uhr. Kontakt zur Gruppe um Christine Stecker bekommt man über die Homepage www.stephanusgarten.de. Am Sonnabend, 9. Juni, ab 10 Uhr wird das erste Hochbeet mit Sitzgelegenheit angelegt. Neugierige und Mitspieler sind willkommen.

TERMINE

Psalmworkshop

Eimsbüttel. „Höre, Gott, meine Stimme“ – unter diesem Titel lädt die Christuskirche in Eimsbüttel am Sonnabend, 2. Juni, von 10 bis 17.30 Uhr zu einem Psalmworkshop ein. Der Kurs führt in die Praxis des Psalmsingens nach gregorianischer Weise ein. Die Kosten für die Teilnahme betragen zehn Euro, Anmeldung nimmt Pastorin Gundula Döring unter Tel. 040 / 398 09 78 10 entgegen.

Gemeindeversammlung

Eilbek. Im Anschluss an den Gottesdienst in der Friedenskirche in Eilbek am Sonntag, 3. Juni, um 11 Uhr trifft sich die Gemeindeversammlung. Dabei geht es unter anderem um die Wahl eines Versammlungsleiters und eines Protokollführers.

Pilgertag in Appen

Appen. Pastor Frank Schüler von der St.-Johannes-Kirchengemeinde in Appen lädt am Sonntag, 3. Juni, ab 12 Uhr zu einem Pilgertag ein. Start ist am Gemeindehaus, Opn Bouhlen 47.

Billesafari

Hamm. Zum Jubiläum „325 Jahre Kirche in Hamm“ geht es am Sonntag, 3. Juni, um 14 Uhr mit der Barkasse durch Hamm. Begleitet und geführt wird die Billesafari von Rolf Kellner. Start ist am Anleger Hammerbrook. Anmeldungen sind über die Buchhandlung „Seitenweise“ möglich.

Achtsamkeitsübungen

Eimsbüttel. Die Evangelische Studierendengemeinde Hamburg (ESG) bietet am Donnerstag, 7. Juni, von 12.15 bis 12.45 Uhr Übungen zum Thema Achtsamkeit im ESG-Haus D, Grindelallee 43, an. Mit Achtsamkeitsübungen sollen die Teilnehmer lernen, sich von Sorgen und Grübeleien abzulenken. Während des Semesters gibt es jeden Donnerstag ein offenes Angebot. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Vogelführung

Ammersbek. Heimische Vogelstimmen können Teilnehmer einer NABU-Vogelführung kennenlernen. Der Naturschutzbund Deutschland bietet mit dem Umwelt-Haus am Schüberg in Ammersbek am Donnerstag, 7. Juni, unter der Leitung von Jürgen Berg einen Rundgang durch die Natur rund um den Schüberg an. Treffpunkt ist um 18 Uhr am Haus am Schüberg, Wulfsdorfer Weg 33, in Ammersbek. Eine Anmeldung ist nicht nötig.

Pilger-Vesper

Hamburg. Zu einem Pilgergottesdienst mit anschließendem Pilger-Mahl lädt Pilgerpastor Bernd Lohse am Donnerstag, 7. Juni, in die Hauptkirche St. Jacobi ein. Der Gottesdienst beginnt um 18 Uhr. Pilgernde können sich in diesem Rahmen für ihre Reise segnen lassen oder nach der Reise die Rückkehr in den Alltag begehen.

Offene Kirche

Volksdorf. Ein Arbeitskreis zum Thema „Offene Kirche“ beginnt in Volksdorf am Donnerstag, 7. Juni, um 14.30 Uhr. Wer Lust hat, dabei mitzuarbeiten, ist willkommen. Die Leitung hat Pastorin Cornelia Gentzsch. Der Veranstaltungsort ist das Gemeindehaus am Rockenhof, Rockenhof 5, in Volksdorf.

Per Rad über den Friedhof

Ohlsdorf. Das Friedhofsgelände des Ohlsdorfer Friedhofs ist durch ein Netz von Straßen und Wegen erschlossen. Am Sonnabend, 9. Juni, gibt es von 15 bis 17 Uhr eine Radtour zu Mausoleen, Gedenkstätten, dem Garten der Frauen, zu den letzten Ruhestätten von Hans Albers sowie von Loni und Helmut Schmidt. Der Treffpunkt ist das Verwaltungsgebäude des Ohlsdorfer Friedhofs an der Friedhofsseite. Die Kosten betragen zehn Euro für Erwachsene und fünf Euro für Kinder.

Kinderheim arbeitet Missbrauch auf

Fälle aus den 1980er-Jahren im evangelischen Margaretenhort ans Licht gekommen

Von Thomas Morell
Harburg. Der evangelische Margaretenhort in Harburg will die Fälle von sexuellem Missbrauch Anfang der 1980er-Jahre weiter aufarbeiten. Dokumentiert sei der Missbrauch von sechs Mädchen und einem Jungen durch männliche Mitbewohner, sagte Pröpstin Ulrike Murmann. Sie gehe aber von einer höheren Dunkelziffer aus. Betroffen seien vor allem junge Mädchen gewesen, die lange in dem Heim gelebt haben.

Im Oktober 2016 hatte der Kirchenkreis Hamburg-Ost den Verdacht vom sexuellen Missbrauch öffentlich gemacht. Mit zehn ehemaligen Mitbewohnerinnen wurden inzwischen seelsorgerliche Gespräche zur Aufarbeitung geführt. Für viele sei es das erste Mal gewesen, so Murmann, dass man ihnen geglaubt habe.

Parallel dazu hat der Margaretenhort ehemalige Bewohner und Mitarbeiter über die damalige Si-

tuation befragt. Die Akten mit den Listen der Bewohner wurden nach den gesetzlichen Vorgaben bereits vernichtet.

Mit der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs aus der jüngeren Vergangenheit betreute der Margaretenhort bundesweit „Neuland“, sagte die Politikwissenschaftlerin Ulrike Winkler aus Trier, die die Vorgänge wissenschaftlich untersucht. Ihre Gespräche mit betroffenen Frauen und anderen Beteiligten hätten gezeigt, dass es im Margaretenhort „gefährliche Orte“ für die Mädchen gegeben habe. Dazu zählten Badezimmer, Keller, der Spielplatz und tote Winkel der Gänge.

Der Margaretenhort war nach den Worten Winklers allerdings kein „Ort des Schreckens“. Es habe keinen materiellen Mangel gegeben, Kleidung und Frisuren seien frei wählbar gewesen. Es durfte sogar geraucht werden. Es habe jedoch „ein Kartell des Schweigens“ gegeben.



Pröpstin Ulrike Murmann
Foto: Kirchenkreis Hamburg-Ost

Geschäftsführer Rainer Reißmann sagte, dass es für die Mitarbeiter seit Herbst 2016 viele Schulungen gegeben habe, um übergriffiges Verhalten zu unterbinden. Es gehe um eine neue Kultur der Offenheit, in der frei über das gesprochen werden dürfe, was man sieht.

Der Kirchenkreis Hamburg-Ost bittet weitere Opfer, sich zu melden. Angeboten werden seelsorgerliche Gespräche, Therapien und juristische Beratung. Aufgerufen sind aber auch Menschen aus dem Umfeld, die über die Zeit im Margaretenhort berichten können. Informationen gibt die Seite www.margaretenhort.de/ aufarbeitung.

Der Margaretenhort an der Harburger St.-Petrus-Kirche wurde 1907 gegründet und war in den 80er-Jahren ein Heim für bis zu 75 Kinder und Jugendliche. Dabei handelte es sich überwiegend um Waisenkinder und Kinder aus zerrütteten Familien. Die zentrale Einrichtung wurde Mitte der 80er-Jahre schrittweise aufgelöst. Heute leben die rund 80 betreuten Kinder und Jugendlichen in Einzelwohnungen in Harburg und Umgebung. Träger war der Kirchenkreis Harburg. Heute ist der Kirchenkreis Hamburg-Ost Mehrheitsgesellschafter.